

Das Kunstwerk des Monats

Juli 1983



Melchior Lechter,
Entwurf für drei Glasfenster
„Lumen de lumine“ (Ausschnitt)
des Landesmuseums Münster, 1907
Aquarell und Tusche, 65,5 x 93 cm

kdZ 529 L91

Als Kaiser Wilhelm II. Ende August 1907 das neuerrichtete Landesmuseum der Provinz Westfalen besuchte, nahm dies der Provinziallandtag zum Anlaß, für das große Treppenhaus im Museum ein dreiteiliges Glasgemälde zu stiften. Für dieses Fenster hatte der Künstler Melchior Lechter, der am 2. Oktober 1865 in Münster geboren wurde (er starb am 8. Oktober 1937 in Raron im Wallis), bereits im Januar 1907 auf Initiative des damaligen Museumsdirektors Adolf Brüning den Auftrag erhalten. Ein Glasgemälde dieser Größenordnung für seine Heimatstadt Münster zu schaffen, empfand Lechter als besonders ehrenvoll. Nach intensiver Vorbereitung und der Ausarbeitung zahlreicher Farbstudien legte der Künstler im Februar 1907 seinen dreiteiligen Entwurf „Lumen de lumine“ (Aquarell und Tusche) vor. Die Ausführung durch Lechter selbst nahm über zwei Jahre in Anspruch, und erst 1910 konnte das Glatriptychon im heute nicht mehr erhaltenen Pariser Treppenhaus eingesetzt werden. Vergegenwärtigt man sich, daß allein das mittlere Fenster eine Höhe von fünf Metern und eine Breite von fast drei Metern erreicht, daß die seitlichen Flächen ebenfalls etwa drei Meter hoch und fast zwei Meter breit sind, so wird bereits die technische Leistung deutlich. Wie arbeitsintensiv und kompliziert die Ausführung des Triptychons war, belegt die Tatsache, daß Lechter die Fenster aus etwa 30.000 Glasstückchen zusammenfügen mußte. Vor der endgültigen Überführung der Glasflächen nach Münster wurden sie zusammen mit zahlreichen vorbereitenden Studien, Entwürfen und Kartons vom 12. Dezember 1909 bis zum 6. Januar 1910 in der Akademie der Künste in Berlin ausgestellt.

Das Glasgemälde „Lumen de lumine“ verherrlicht in symbolhaft kultischer Weise die Kunst und den Künstler. Auf der linken Seite wird Kunst als göttliche Erleuchtung (ars cölestina) in Gestalt weiblicher, reich gekleideter und bekrönter Figuren verdeutlicht. Vor tiefblauem Himmel spenden sie Weihrauch. Ihre Göttlichkeit wird durch ihre Nimben zusätzlich betont. Gegenüber, auf dem rechten Seitenfenster, die menschliche Kunst (ars humana), auf Wolken abgehoben von ihrem irdischen Dasein und dargestellt als blumenspendende Überhöhung des Lebens. Im mittleren, dreiteiligen Fenster schließlich der Künstler und die Künste: die Malerei mit Palette und Tafelbild, die Plastik mit einer kleinen, geflügelten Statuette, die Architektur mit einem Kirchenmodell und verschiedenen Handwerkszeugen wie Winkel und Zirkel, die Musik mit Harfe und schließlich die Dichtkunst mit Schreibutensil. Die Dargestellten tragen kleine Flammen auf ihren Häuptern, die die innere Flamme symbolisieren, die sie durch die göttliche Erleuchtung, durch das „Lumen de lumine“, das alles durchstrahlende Licht, erhielten. Die untere Figur ist in sich versunken, Symbol des inneren Gesichtes und der inneren Kraft, die



Studie zu „Lumen de lumine“
(ars cölestina)



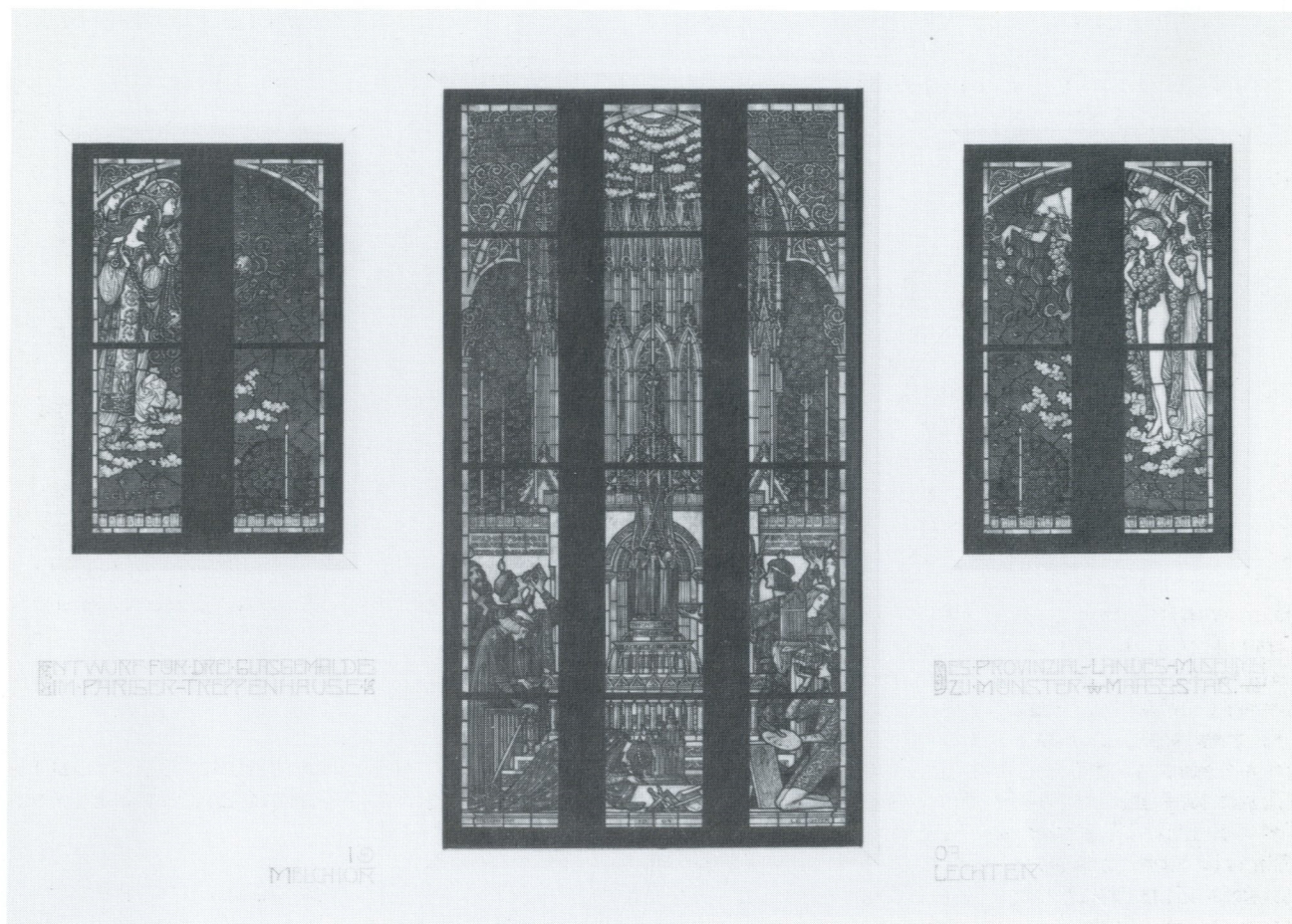
Studie zu „Lumen de lumine“
(ars humana)

sich aus der heiligen Quelle schöpfen läßt. In der Inschrift des Glasgemäldes nimmt Lechter Bezug auf das Dargestellte:

„Blumengeschmückter Abgrund der Schönheit,
darin sich Seraphe spiegeln,
heiliger Quell: Gib uns das innere Gesicht!
Kostbares Gefäß,
darin Anfang und Ende eins wurden,
heiliger Quell: Gib uns die innere Flamme!
Aeolsharfe des Grenzenlosen,
darin der Atem des Alls
seine unaufhörlichen Seufzer singt,
heiliger Quell: Gib uns die innere Kraft:
Ursprung aller Bilder.“

Der Text stammt aus Lechters eigenem poetischen Werk „Sieben Nächte am mystischen Quell“, das er 1904 in den „Blättern für die Kunst“ veröffentlicht hatte.

Diese mystische Quelle, die heilige Quelle der Eingebung und des Lichtes (Lumen de lumine in fonte sacro), dieser „Ursprung aller Bilder“, ist im Mittelfeld präsentiert. Aus dieser Quelle trinken die in demütiger Haltung versammelten Künstler, nehmen die Inspiration in sich auf, erhalten die innere Kraft, die innere Flamme, das innere Gesicht, um dadurch Kunst schaffen zu können. Der Brunnen steigert sich in gotischer Phantasiearchitektur, die mit ihren zierlichen Fialspitzen in mystischer Höhe die Wolken und das aus himmlischen Regionen strömende Licht berühren.



Entwurf für drei Glasgemälde „Lumen de lumine“, 1907

Nachdem Melchior Lechter nach seiner ersten öffentlichen Ausstellung im Salon Fritz Gurlitt in Berlin 1896 mit einem Schlag berühmt wurde und reiche Aufträge erhalten hatte, war ein Wandgemälde entstanden, das in seinem Œuvre wohl die engsten Bezüge zum Glaskriptychon „Lumen de lumine“ enthielt. 1898 wurde ihm die gesamte Ausstattung des von Jacob Pallenberg gestifteten Festsaales im Kölner Kunstgewerbemuseum übertragen. Für diesen Pallenbergsaal, der den Zweiten Weltkrieg nur in geringen Bruchstücken überstand, schuf Lechter in den Jahren 1899 bis 1902 sein wohl bekanntestes Bild „Die Weihe am mystischen Quell“. Auf einer von Rosenbäumen und Hyazinthen bepflanzten Wiese kniet der Künstler und empfängt aus der mystischen Quelle – wie die Künstler aus dem Brunnen in „Lumen de lumine“ – einen Trunk aus der Hand einer bekrönten und kostbar gekleideten Priesterin. Die religiöse Überhöhung des Künstlertums, wie Lechter sie verstand, wird wie im Glasgemälde in Münster an der vielfältig eingesetzten christlichen Symbolik deutlich, etwa dem Heiligenschein der Priesterin, den Weihrauch schwenkenden Genien oder den Kerzen. ‚Ars cölestina‘ und ‚ars humana‘ werden in den Supraporten des Pallenberg-

saales ebenfalls als begleitende Personifikation dargestellt.

Die Idee von der religiösen Weihe des Künstlers hat in Lechters Werk einen hohen Stellenwert und hat neben der „Weihe am mystischen Quell“ vor allem auch im Buchschmuck – etwa „Der Teppich des Lebens“ (1900), „Maximin“ (1907) oder „Der siebente Ring“ (1907) – ihren Niederschlag gefunden.

Melchior Lechter als reinen Jugendstilkünstler einstufen zu wollen, hieße sein Werk einzuengen. Zwar wird der Anklang an den Jugendstil mit seinen schwingenden und kurvigen Bewegungen besonders deutlich an den welligen Haaren der Figuren in den Seitenfenstern, den arabeskenartigen Weihrauchfahnen, den Sonnenstrahlen, den Blumen- und Baummotiven und nicht zuletzt an der Art, Körper darzustellen. Aber ebenso findet sich im Glasgemälde Gotisches: so bevorzugt er gotisierend gestaltete Architektur und kleidet seine Figuren in gotischen Gewändern. Mit dem Schlanken und Aufstrebenden in den menschlichen Gestalten, mit einem gewissen verklärten Ausdruck in den Gesichtern und einer bestimmten Feierlichkeit empfand Lechter im Sinne des Mittelalters und rückte



„Die Weihe am mystischen Quell“, 1899-1902

damit in stilistischer Sicht in die Nähe der Nazarener und Präraffaeliten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die wie er von mystischer Ausstrahlung mittelalterlicher Kunst fasziniert waren. „Lumen de lumine“ als Kultbild zeigt seine starke Rückbindung an sakrale Kunst der gotischen Epoche. Durch Stilmittel – etwa der streng axialen Bildordnung, der strengen Stilisierung von Architektur und Natur, der Verwendung von Goldfarben und tiefem Blau sowie kostbaren, byzantinisch anmutenden Gewändern – wird eine sakrale Würde ausgestrahlt. Kunst ist hier heilige Kunst. Der Brunnen als Zentralmotiv muß als strömender Quell, als Übermittler der künstlerischen Inspiration, als Symbol für den göttlichen Ursprung der Kunst angesehen werden. Und Lechter selbst empfand sich als Priester seiner Kunst und seinen Beruf als Künstler eher als Berufung. Glaube und Kunst waren für ihn identisch, und mit den immer wiederkehrenden Symbolen der Quelle, Sterne, Kerzen, Harfen, Wolken und Weihrauchgefäße schuf er eine mystisch-sakrale, eine symbolistische Kunst.

Melchior Lechters Kunst läßt sich dennoch nur schwer einer bestimmten Richtung zuordnen. Er war sicherlich ein Erneuerer der gotischen Kunst – als solcher wurde er bereits auf seiner ersten Ausstellung 1896

bezeichnet –, stand aber auch in der Nachfolge Arnold Böcklins, der Nazarener oder Präraffaeliten. Seine überwiegend symbolhafte Ausdrucksform und seine ornamentale Stilsprache verdeutlichen den Symbolismus und den Jugendstil in seinem Werk.

Heiko K. L. Schulze

Literaturhinweise: Melchior Lechter, Gedächtnisausstellung zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages (Westfälischer Kunstverein Münster 17. 10. bis 14. 11. 1965), Katalog Münster 1965 – Annegret Müller, Melchior Lechter (1865-1937), Leben und malerisches Werk, masch.-schr. Diss. Bochum 1981 – Jürgen Wissmann, Melchior Lechter, Recklinghausen 1966 (= Monographien zur rheinisch-westfälischen Kunst der Gegenwart 19) – Friedrich Wolters, Melchior Lechter, München 1911

Fotos: Rudolf Wakonigg (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster)

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
Domplatz 10, 4400 Münster
Gestaltung: D. Gehrs. Druck: Druckhaus Cramer, Greven
© 1983 Landschaftsverband Westfalen-Lippe